



+ Daniel Bonifacius

Eps Spiz.



Daniel Bonifacius von Haneberg,

Bischof von Speyer,

wurde am 16. Juni 1816 auf dem Hofe „Zur Tanne“ in der Allgäuischen Pfarre Lenzfried, unweit Kempten, von begüterten Eltern geboren und auf den Namen Daniel getauft. Vom zwölften Lebensjahre an (seit 1827) besuchte er sieben Jahre lang die Lateinschule und das Gymnasium in Kempten, absolvirte die Oberclassen alsdann mit grosser Auszeichnung in München, und liess sich im Herbst 1835 auf der dortigen Universität immatriculiren. Hebräisch, Arabisch, Neugriechisch hatte er schon neben den Gymnasialstudien eifrig betrieben: jetzt kamen die übrigen Orientalia und Sanskrit dazu, und Hand in Hand damit ging ein eifriges Studium der theologischen Disciplinen unter Allioli, Döllinger, Möhler u. A. 1837 in das Georgianische Clerical-Seminar aufgenommen, wurde Haneberg am 29. August 1839 zum Priester geweiht und noch in dem nämlichen Jahre zum Doctor der Theologie promovirt.

Gleich im nächsten Wintersemester, zu Anfang des Jahres 1840, habilitirte er sich in München als Privatdocent für alttestamentliche Exegese und biblisch-orientalische Sprachen

und wurde schon 1841 zum ausserordentlichen und 1844 zum ordentlichen Professor dieser Fächer befördert. Gleichzeitig verwaltete er eine Reihe von Jahren mit grossem Erfolge das Amt des Universitätspredigers und wirkte so eifrig als segensreich für Männer und Frauen der höchsten wie der niedrigsten Stände als Beichtvater und Seelenführer.

Von früher Jugend an dem klösterlichen Leben zugeneigt, trat Haneberg im Herbst des Jahres 1850 als erster Novize in das neu gegründete und seinem Studienfreunde Paul Birker zur Leitung anvertraute Benedictinerstift St. Bonifaz zu München und legte hier im folgenden Jahre die Ordensprofess ab, wobei er den Namen Bonifacius erhielt.

Als drei Jahre darauf Abt Birker sich veranlasst sah, auf sein hohes Amt zu resigniren, wussten die Conventualen von St. Bonifaz unter ihren Ordensgenossen Niemand zu finden, der ihnen zur Uebernahme der gerade unter den damaligen Verhältnissen besonders schwierigen Bürde befähigter und würdiger erschienen wäre, als einer der jüngsten ihrer Mitbrüder, Pater Bonifacius. So wählten sie ihn am 4. October 1854 zum Abte, und am St. Josephstage des folgenden Jahres, den 19. März 1855, wurde er als solcher durch Abt Gregor Scherr von Metten, den jetzigen Erzbischof von München, benedicirt und infulirt.

Auf besondern Wunsch der geistlichen und weltlichen Behörde hatte Haneberg auch im Ordensgewande seine Vorlesungen an der Universität noch fortgesetzt. Von denselben massgebenden Persönlichkeiten liess er sich jetzt bewegen, seinem Lehramt auch als Abt noch treu zu bleiben, wiewohl ihm durch die Oberleitung des grossen Stiftes, durch die Gründung und Ueberwachung der Waisenanstalt im Kloster Andechs, sowie durch angestrengte Thätigkeit auf der Kanzel und im Beichtstuhle eine Menge neuer Arbeiten erwachsen waren.

Es darf billig Wunder nehmen, dass der durch seine verschiedenen Aemter so unerhört in Anspruch genommene Mann dabei noch immer Zeit zu umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten zu finden wusste. Dieselben erschienen theils in besonderen Büchern, theils in den Abhandlungen der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, in welche Haneberg schon 1848 als ordentliches Mitglied aufgenommen war.

Im Jahre 1861 machte er eine wissenschaftliche Reise nach Tunis und Algier, 1864 eine ebenfalls zum Theil gelehrten Zwecken dienende Wallfahrt nach dem gelobten Lande. 1865 wurde er durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede der theologischen Facultät zu Wien ausgezeichnet, in demselben Jahre als bewährter Kenner des Orients zum Consultor der in Rom neu constituirten Congregation für die orientalischen Riten ernannt, 1866 durch Verleihung des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone in den persönlichen Adelsstand erhoben.

Inzwischen war aber das Stift St. Bonifaz schon längst nicht mehr im ungefährdeten Besitze seines hochverehrten Abtes geblieben. Weithin war der Ruf von seiner Frömmigkeit und Milde, seinem Seeleneifer und seiner Gelehrsamkeit gedrungen, und an mehr als einer Stelle war man deshalb wiederholt bemüht, den Mann für einen noch grösseren und höheren Wirkungskreis zu gewinnen.

Als Bischof Arnoldi von Trier 1864 gestorben war, wählte das Trier'sche Domcapitel den berühmten Abt von St. Bonifaz zu dessen Nachfolger; er lehnte ab. Als der Kölner Hirtenstuhl 1865 durch das Hinscheiden des Cardinals Geissel erledigt war, dachte man ebenfalls in erster Linie an Haneberg als neuen Erzbischof; auch diese Wünsche wurden nicht erfüllt. Und als ein Jahr darauf der Sitz des hl. Willibald zu Eichstätt durch den Tod des greisen Bischofes Oettl verwaist wurde, bestimmte der jugendliche König von

Bayern seinen hochverehrten Lehrer und Berather Haneberg zum Ersatze desselben; aber auch den königlichen Wünschen wusste der demüthige Mann zu widerstehen.

So blieb er seinem geliebten Kloster treu, bis endlich ein noch höherer Wille ihm als unabweisliches Gebot erschien; auf den ausdrücklichen Wunsch des heil. Vaters nahm er im Jahre 1872 die Ernennung zum Bischofe von Speyer — wenn auch mit schwerem Herzen — an. Am 16. Mai war er vom Könige ernannt, schon am 29. Juli wurde er von Pius IX. präconisirt, kaum einen Monat später erfolgte in der Bonifacius-Abtei zu München durch Erzbischof Gregor von Scherr am Ludwigstage (25. August) die Consecration, und am 11. September fand im Dome zu Speyer die Inthronisation feierlichst statt.

Von Haneberg's Schriften seien hier — mit Uebergang verschiedener Uebersetzungen (z. B. Wiseman'scher Schriften), Predigten, Reden, Recensionen und gelehrter Abhandlungen — namentlich erwähnt: Einleitung in's Alte Testament. 1845. — (Versuch einer) Geschichte der biblischen Offenbarung. 1850. 3. Aufl. 1863. — Die religiösen Alterthümer der Hebräer. 1844. 2. Aufl. 1870. — Renan's Leben Jesu beleuchtet. 1864.

